

Das Firstständerhaus in Zeutern Gemeinde Ubstadt-Weiher, Unterdorfstraße 29a (Landkreis Karlsruhe) Angewandte Bauforschung und Denkmalpflege

Ohne Bauforschung wäre das Firstständerhaus in Zeutern (Abb. 1) nicht gerettet und unter Erhalt der bauzeitlichen Substanz saniert worden. Andererseits wurde unter Berufung auf die Ergebnisse der Bauforschung eine Entscheidung getroffen, die nicht im Sinne der Denkmalpflege war. Die Erkenntnisse der Bauforschung und ihr auf den ersten Blick widersprüchliches Einwirken auf die Sanierung soll dieser Artikel darstellen.

Robert Crowell / Ute Fahrbach-Dreher / Barbara Kollia-Crowell



Was ist ein Firstständerhaus?

Firstständerhaus? Dieser Begriff sollte zunächst einmal geklärt werden. Firstständerhäuser haben ihren Namen von den senkrecht aufgestellten Ständern, die vom Fußboden des Erdgeschosses ohne Unterbrechung zum First des Hauses reichen und durch geschossübergreifende Streben ihre Aussteifung erhalten (Abb. 2). Sie gehören der ältesten erhaltenen Baugattung von Fachwerkhäusern an und gehen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Nur knapp 20 dieser Häuser sind in Nordbaden bekannt und die Bedeutung des Zeuterner Hauses kann wegen seiner Vollständigkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Bauforschung rettet vor dem Abbruch

Die Rettung des Firstständerhauses ist einzig der Bauforschung zu verdanken. Das Gebäude wurde im Verzeichnis der Kulturdenkmale als Wohnhaus eines Bauerngehöfts von 1781 geführt, denn dieses Datum steht eingemeißelt im Torbogen des Kellers. Aufgrund seiner äußeren Erscheinung mit Krüppelwalmdach und unter Putz liegendem Fachwerk wurde das Firstständerhaus als barockes Bauernhaus angesehen, bis das Landesdenkmalamt auf das vermutlich höhere Baualter aufmerksam gemacht wurde. Bei der daraufhin in Auftrag gegebenen bauhistorischen Untersuchung zeigte sich, dass das Gebäude im Jahr 1457/58 errichtet wurde. Diese Datierung sollte zum Schlüssel für die Rettung des Denkmals werden, denn sie dokumentierte auf eindrucksvolle Weise die Bedeu-

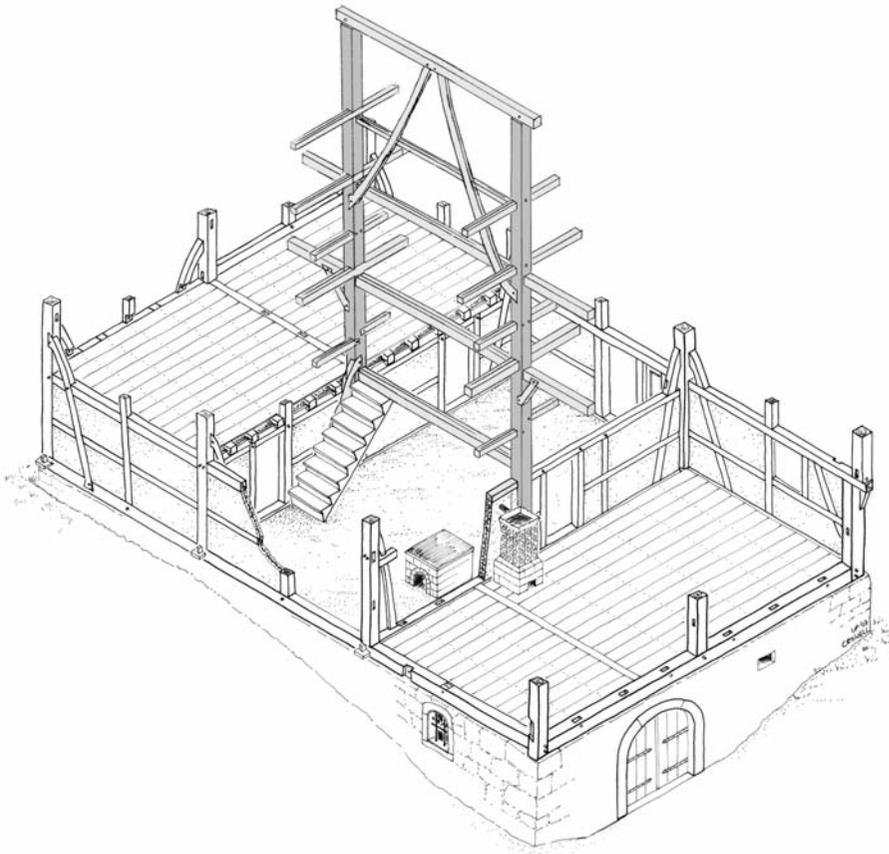
tung des Hauses nicht nur für das Dorf, sondern für die ganze Region.

Baugeschichte und Baubeschreibung

Das Haus steht mit dem Giebel zur Straße und besitzt einen dreizonigen Grundriss. In der Mittelzone befinden sich der Hauseingang zur Diele und die Küche, zur Straße hin liegt der Wohnbereich mit Stube und Kammer und rückwärtig befanden sich Kammern oder Kleinviehställe. Während die vorderen beiden Zonen noch aus der

1 Nordansicht des Firstständerhauses 2004.





2 Zu sehen sind der Schwelkenkranz und die 11 m hohen Firstständer des Zeuterner Hauses. Der Rekonstruktionsversuch um 1458 zeigt das Erdgeschoss mit Treppe und Feuerstelle in der Mittelzone sowie dem Stubenofen. Angedeutet ist die Trennwand zur Kammer.

Bauzeit stammen, wurde der rückwärtige Teil infolge eines Brandes im Jahr 1715 weitgehend erneuert (Abb. 3). Ungewöhnlich ist, dass die drei erbauungszeitlichen Bundständer der hinteren Giebelwand Zapfenlöcher auf der Außenseite aufweisen, die als Anschluss für weiterführende Hölzer interpretiert werden können und somit eine vierte Zone vermuten lassen. Ob diese wirklich einmal realisiert wurde, ist nicht mehr zu klären.

Das Zeuterner Firstständerhaus hat zwei 11 m hohe Firstständer. Sie tragen in der mittleren Zone eine Firstpfette, die in Zusammenschluss mit den gegenläufigen Steigbändern, die Längsaussteifung

des Dachwerks bildet. Hochinteressant für die Hausforschung ist die Tatsache, dass sich diese altertümliche Pfettenkonstruktion auf die Mittelzone beschränkt, dagegen in den beiden äußeren Dritteln von einem fortschrittlichen Sparrendach zu sprechen ist. Die geringen Querschnitte der Sparren und ihr weiter Abstand lassen auf eine ursprüngliche Strohdeckung schließen.

Das Haus steht auf zwei unterschiedlichen Kellern. Durch die verformungsgetreue Bauaufnahme wurde ersichtlich, dass die Fluchten des hinteren Gewölbekellers nicht mit dem aufgehenden Bauwerk zusammenpassen und er folglich einem Vorgängerbau zuzuschreiben ist. Der vordere Balkenkeller wurde gleichzeitig mit dem aufgehenden Gebäude im Jahre 1458 erbaut.

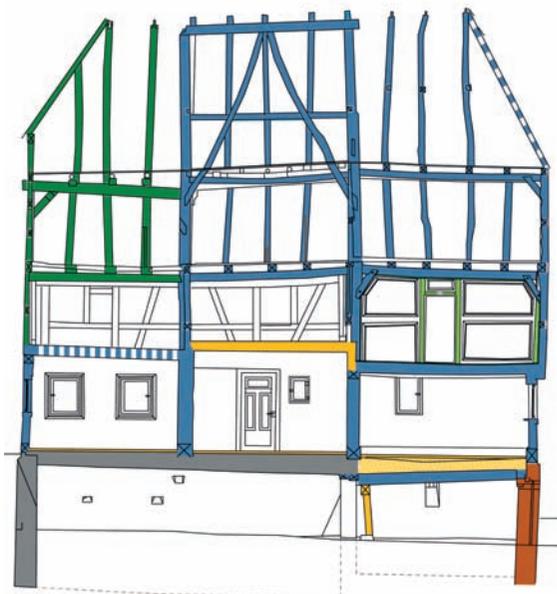
Die „Schwarze Küche“

Den Mittelpunkt des Firstständerhauses bildet die Küche (Abb. 4), die sich ursprünglich über zwei Geschosse erstreckte. Der Rauch stieg von der gemauerten Kochstelle in den hohen Luftraum und dann durch zwei Öffnungen in der Obergeschossdecke ins Dach. Die Küche war im Obergeschoss und der Dachraum darüber bis zum First durch Lehmstakenwände vom Rest des Hauses abgetrennt. Damit fungierte ein Sechstel des Hauses als eine Art überdimensionierter Kamin. Das Fundament der ersten Feuerstelle im Haus, direkt auf dem gestampften Lehmboden aufgemauert, konnte bei der bauhistorischen Untersuchung freigelegt werden. Der Erhalt von originalen Wänden im Obergeschoss und der Decke der „Schwarzen Küche“ ist als Glücksfall zu werten, unterliegen doch Kochstellen und Rauchabzüge ständiger Modernisierung.

Die „Gute Stube“

In der straßenseitigen Zone befand sich die „Gute Stube“ mit der angrenzenden Kammer (Abb. 5, 6). Die Stube wurde von der Küche aus beheizt und auch die Kammer bekam etwas von deren Wärme ab, denn sie besaß, was ungewöhnlich ist, eine schmale Tür zur Küche. Die unterschiedliche Wertigkeit von Stube und Kammer schlug sich auch in der Ausstattung nieder. Die Kammer war stets bescheiden, die Deckenbalken nur gesäumt. Es gab keine Dämmung zwischen der Kammer und dem ungeheizten Raum darüber. Die Stube war aufwendiger gestaltet. Ihre Deckenbalken sind enger verlegt und glatt behauen mit einer Fase, die in eine so genannte Schiffskelle ausläuft. Zwischen den einzelnen Balken sind gehobelte Bretter quer zu den Deckenbalken in eine Nut eingeschoben, auf die eine Stroh-Lehm-Packung zur Wärmedämmung aufgebracht

3 Bauphasenplan





4 Die Küchensituation als Rekonstruktion um 1458. Der Rauch stieg von der gemauerten Herdstelle in den zweigeschossigen Luftraum und dann über zwei Öffnungen in der Deckenbalkenlage bis zum Dachspitz. Vermutlich war an der Außenwand der Küche ein Backofen angebaut, der aber nicht durch Befund nachgewiesen werden konnte, da bezeichnenderweise dieser Wandabschnitt erneuert worden war.



5, 6 Zu Beginn der Sanierung wurde ein moderner Fußboden entfernt und die alten Deckenbalken und Dielenbretter des 15. Jahrhunderts freigelegt. Die Verformungen und Schäden sind gut zu erkennen. Bei der Sanierung wurde die Trennwand zwischen Stube und Kammer nicht wieder errichtet. Zu sehen ist die schmale Tür, die von der Kammer in die Küche führte.



war. Die restauratorische Untersuchung belegt, dass die Stubenwände zur Erbauungszeit mit einer Holzvertäfelung verkleidet waren.

Die „Gute Stube“ stand stets unter einem gewissen Modernisierungsdruck. Zur Zeit des Barock waren das Sichtfachwerk außen und die rauchgeschwärzte Decke in der Stube nicht mehr zeitgemäß. Der Eigentümer ließ längsgerichtete, durchgehende Bretter zwischen den Deckenbalken anbringen und die Deckenbalken mit profilierten Brettern verkleiden und farbig bemalen.

Die Treppe ins Obergeschoss

Ungewöhnlich war die ursprüngliche Erschließung des Firstständlerhauses. Die Treppe ins Obergeschoss befand sich nicht, wie üblich, neben der Haustür, sondern in der Küche! Mit dem Bau des Gebäudes war im Obergeschoss zwischen den beiden Firstständen eine Lehmstakenwand an-

gebracht worden, um den Rauchraum der Küche zu schließen. Obwohl inzwischen verloren gegangen, gibt es Belege für diese Wand: am Geschossriegel neben den Stakenlöchern Rußkrusten zur Küche, zur Diele aber nur eine leichte Schwärzung, unfehlbar ein Indiz für eine ehemals geschlossene Wand. Eine Ausnahme bilden die letzten 90 cm, hier ist der Geschossriegel rundherum mit Ruß verkrustet und folglich war hier die Wand nicht geschlossen. Eine erbaungszeitliche Treppe muss an dieser Stelle ins Obergeschoss geführt haben.

Eine Diele, die Fragen aufwirft

Die ursprüngliche Nutzung des Obergeschosses ist nicht geklärt. Gerade hier, in der oberen Diele, sind noch Befunde erhalten, die stutzig machen. In süddeutschen Wohnbauten waren Dielen in der Regel mit Truhen möbliert, sonst jedoch ohne eine besondere Ausstattung. Bei dem Zeuterner

7 Blick von der Diele in die Stube.

8 Kammer. Durch beide Räume führt ein Steg, der die Besucherzahl reduziert, das Gebäude stabilisiert und den Fußboden schützt. Ursprünglich war die Stube wohl mit Truhen möbliert, was aus der unterschiedlichen Anzahl von Anstrichschichten zu schließen ist. Die Aussparungen im Lehm bezeugen ehemalige Schiebefenster.



9 Obergeschoss: Die Treppe führt von der Küche ins Obergeschoss. Rechts von der Treppe ist der Rauchschirm aus Flechtwerk mit Lehmewurf zu erkennen, der verhindert, dass sich der Rauch von der Feuerstelle in der Küche ungehindert in der Diele verbreitet. Von oben ist der unterschiedliche Fußbodenaufbau von Stube und Kammer im Erdgeschoss zu sehen.

10 Dachgeschoss: In der Mittelzone sind die beiden Firstständer mit den beiden Steigbändern zu erkennen. Eine geschlossene Fachwerkwand trennt den Raum über der Küche ab und verhindert, dass sich der Rauch im gesamten Dachstuhl ausbreitet. Gut zu sehen ist die Konstruktion des Schwebgiebels.

Firstständerhaus ist das anders: Zumindest bis zum Jahre 1715 war die Diele immer wieder dekorativ ausgemalt und somit im Sinne eines Empfangsraumes ungewöhnlich repräsentativ ausgestattet. Decke und Wände waren mit einer Holzverkleidung versehen. Um 1475 wurde ein Wandschrank in die vordere Bundwand eingebaut. Im 16. Jahrhundert wurde das Täfer entfernt und in der Folgezeit entstand eine erstaunliche Folge von Wandmalereien, zuerst eine florale Fassung mit roten Ranken auf dunklem Grund, danach sieben weitere Dekorationsschichten.

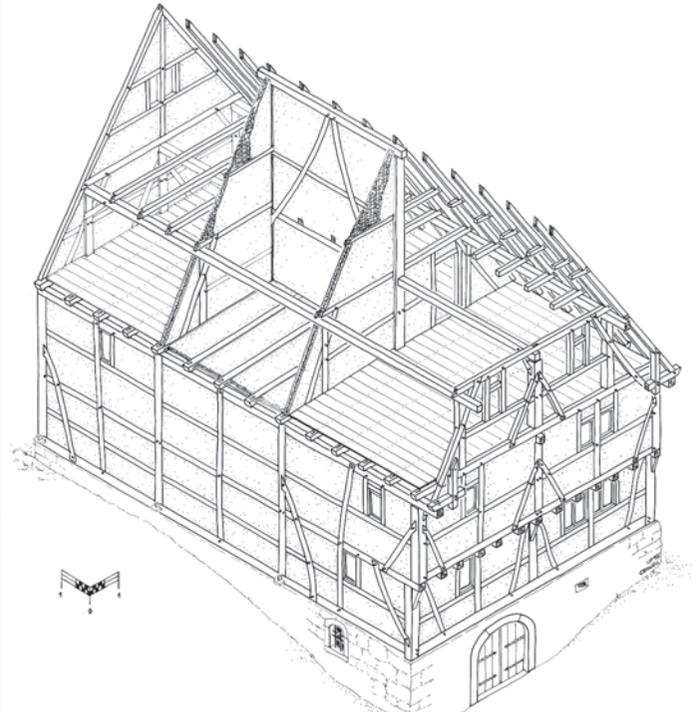
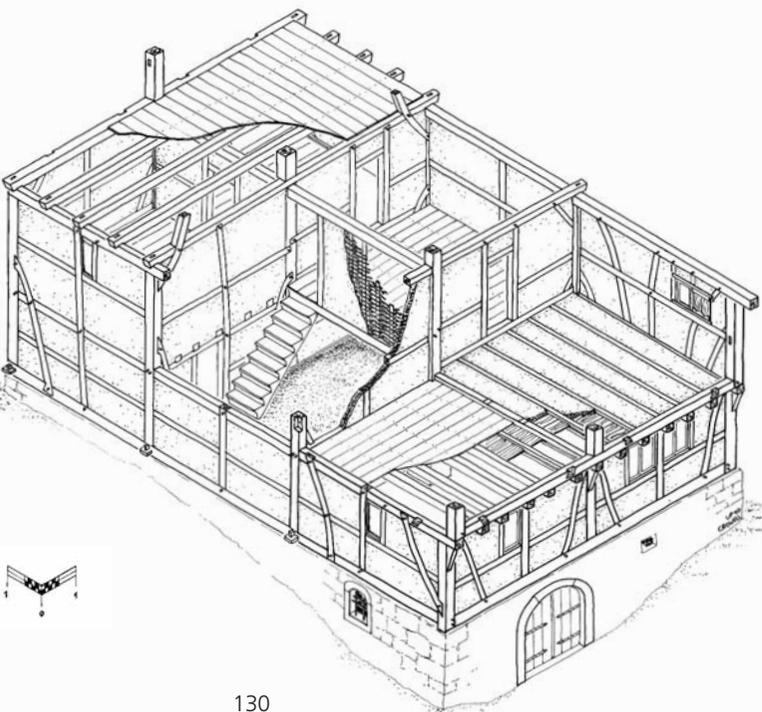
Sommerstube oder Altenteile?

Die beiden Räume an der Straßenseite (Abb. 7, 8) weisen die klassische Aufteilung in Stube und Kammer auf. Der direkt von der Diele aus erschlossene Raum entspricht mit seinen ursprünglichen Doppelfenstern zur Straße hin einer Stube, allerdings ohne Beheizung. Im Gegensatz zur Diele sind hier keine Dekorationsmalereien erhalten. Ob es solche jemals gegeben hat, ist nicht mehr festzustellen. Unterschiedliche Anstriche lassen lediglich auf eine Möblierung mit Truhen schlie-

ßen. In der Kammer hat sich recht derbe, aber flotte Fachwerkbemalung mit Inschrift „1671“ unverändert bis in die Gegenwart erhalten. Noch spektakulärer ist der Erhalt eines Kalkestrichs als Fußbodenbelag. Alles in allem ein ungewöhnlicher Befund: Eine aufwendig bemalte Diele, eine nicht dekorierte Stube und dazu eine abgelegene Kammer mit Ausmalung. Möglicherweise wurde hier ein „Altenteil“ eingerichtet, das sich trotz der fehlenden Heizeinrichtung der warmen Wand zum Luftraum über der Küche bedienen konnte.

Das Dachwerk

Der Dachstuhl (Abb. 9, 10) stammt zu 70 Prozent aus dem 15. Jahrhundert. Unglaublich, dass sich bis hin zu dem noch vorhandenen Schiebeladen (Abb. 11) über einen Zeitraum von 550 Jahren so gut wie nichts geändert hat. Die Ausfachung der Rauchzone war zwar nicht mehr vorhanden, aber die Stakenlöcher in den Sparren, Riegeln und Steigbändern legen hierfür Zeugnis ab. Und die erbauungszeitliche Giebelgestalt? Bei der näheren Untersuchung der für den Krüppelwalm und eine Dachreparatur verwendeten Hölzer konnte nach-



gewiesen werden, dass sie alle aus einem ursprünglichen Vollgiebel mit so genanntem Freigespärre oder Schwebgiebel stammten.

Abbruch unvermeidbar?

Mit dem sensationellen Ergebnis der Bauforschung argumentierte das Landesdenkmalamt für den Erhalt des Firstständerhauses, zunächst beim Eigentümer, dann in der Liste der verkäuflichen Kulturdenkmale. Aber als Wohnhaus war es, direkt an einer viel befahrenen Straße gelegen, nicht attraktiv genug und der Bauzustand zu schlecht. Außerdem war schon zu diesem Zeitpunkt klar, dass das Firstständerhaus zu wertvoll war, um es den Veränderungen auszusetzen, die die Nutzung als Wohnhaus zwangsläufig mit sich bringt. So reifte die Erkenntnis, dass es eher einer öffentlichen Nutzung zugeführt werden sollte. Im Jahr 2000 spitzte sich die Lage zu. Der Abbruchantrag lag bei der Genehmigungsbehörde und musste entschieden werden.

Das Nutzungskonzept entsteht unter dem Einfluss der Bauforschung

Ziemlich konkret waren unterdessen die Ideen zur Nutzung durch die Gemeinde geworden. Da das Erdgeschoss im rückwärtigen Bereich ebenerdig zu betreten ist, sollten die Räume dort der Gemeinde, Vereinen und für private Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Ober- und Dachgeschoss waren für eine museale Nutzung vorgesehen. Die Vorteile hinsichtlich des Substanzerhalts liegen auf der Hand. Im Erdgeschoss waren auf Grund späterer Veränderungen die Eingriffe in das Gebäude aus denkmalpflegerischer Sicht hinnehmbar. Im Ober- und Dachgeschoss dagegen sollte auf Installationen, abgesehen von Temperierung und Beleuchtung, verzichtet werden. Mit diesem Ziel wurden Bauplanung und Kostenberechnung erstellt. Die Gemeindeverwaltung hatte beim Landesdenkmalamt, bei der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Zuschussanträge gestellt. Mit einem soliden Finanzierungsplan durch bewilligte Zuschüsse ging der Bürgermeister vor den Gemeinderat – und verlor. Die Scheu vor den Folgekosten bewog die Mehrzahl der Gemeinderäte zur Ablehnung. In einer konzertierten Aktion gelang dennoch die Rettung. Ein Förderverein wurde, wenige Stunden nach der Ablehnung durch den Gemeinderat, ins Leben gerufen und begann mit dem Sammeln von Spenden. Mit zusätzlichen 50000 Euro und 1500 freiwilligen Arbeitsstunden trat der Bürgermeister nach vier Wochen erneut vor den Gemeinderat, der diesmal dem Kauf zustimmte.



Die Sanierung unter dem Einfluss der Bauforschung

Mit den Ergebnissen der Bauforschung wurde die Sanierung des Firstständerhauses so ausgerichtet, dass dem Erhalt der bauzeitlichen Substanz Vorrang eingeräumt werden konnte. Bei der Sanierung hat man zunächst den alten Schwellenkranz wieder hergestellt, um der Gesamtkonstruktion ihre kraftschlüssigen Verbindungen wiederzugeben. Durch die Resultate der Bauforschung konnten die fehlenden Teile sicher ergänzt werden. Die hervorragenden Zimmerleute gingen bei der Instandsetzung mit dem gesamten Fachwerkhaus sorgfältig um, aber beim Bestand aus dem 15. Jahrhundert wurde mit höchster Akribie und handwerklicher Könnerschaft gearbeitet. Für die verfaulten Fußbereiche der Ständer hat man aus altem Eichenholz passgenaue Ersatzstücke hergestellt und in den Altbestand eingefügt, um die Lastabtragung wieder zu gewährleisten (Abb. 12). Bei Fachwerkhölzern aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die sich zum Beispiel an der Südostecke des Erdgeschosses fanden, konnten Balken erneuert werden.

Im Obergeschoss war ein Unterzug aus der Bauzeit des Gebäudes stark überlastet. Anstatt den Unterzug zu ersetzen oder zu verstärken, wurde im Dachgeschoss ein Überzug angebracht, der die Lastabtragung zum Teil übernimmt. Durch das verformungsgerechte Aufmaß, das der Bauforschung als Grundlage diente, ließ sich die Arbeit des Statikers wesentlich erleichtern und auf den Schutz der erhaltenswerten Bauteile abstimmen.

Als schwierig erwies sich die Erschließung von Stube und Kammer an der Straßenseite im Obergeschoss. Wie sollten diese Räume mit dem fragilen

11 Der Schiebeladen im Dachgeschoss stammt aus der Bauzeit des Gebäudes. Nach diesem Muster wurden die neuen Schiebeläden nachgebaut.

12 Bei der Reparatur der Hölzer wurde nur beschädigtes Material entfernt und durch passgenaue Ersatzstücke ergänzt.



Kalkestrich den Besuchern des Firstständerhauses zugänglich gemacht werden, ohne ihn zu betreten? Allein die Tatsache, dass bei öffentlicher Nutzung ein höherer Lastnachweis erbracht werden musste, schien unlösbar. Ein Steg aus Metall, der von der Mittelzone in beide Kammern führt, stabilisiert die Statik, reduziert die Zahl der Besucher, die sich gleichzeitig in beiden Räume aufhalten können und verringert damit die Belastung dieses Gebäudeteils, er schützt den Fußboden und erlaubt doch die Besichtigung der beiden Räume, die mit der Ausmalung, den Spuren der Möblierung und den rekonstruierten Schiebeläden spannende Einblicke in die Wohnwelt der Vergangenheit gewähren.

Rekonstruktion mithilfe der Bauforschung

Rekonstruierte Schiebeläden? Die Rekonstruktion verloren gegangener Bauteile kann sinnvoll sein, sofern sich damit der Gesamteindruck eines Gebäudes wiederherstellen lässt. In diesem Fall lag die Anbringung neuer Schiebeläden auf der Hand, waren doch die Aussparungen für die Läden in der Lehmausfachung des 15. Jahrhunderts erhalten (Abb. 13) und der Nachbau unproblematisch, da im Dachgeschoss noch ein Schiebeladen der Zeit existierte.

Ein anderer Wunsch nach Rekonstruktion wurde erst durch die Bauforschung geweckt, was zu Spannungen zwischen der Bauherrschaft und der Denkmalpflege führte. Das vielleicht spektakulärste Ergebnis der Untersuchungen war die Auffindung der ehemaligen Flugsparren. Nach ihrer Entdeckung wurde der Ruf nach Wiederherstellung laut, obwohl die Denkmalpflege den Erhalt der Krüppelwalme als Dokument für die Barockisierung um 1715 forderte. Grund für den Wunsch nach Rekonstruktion des Schwebgiebels war dessen ungewöhnliches Aussehen und ein barockes Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach in der Nachbarschaft. Das Firstständerhaus sollte sich diesem gegenüber deutlich absetzen. Während das barocke Krüppelwalmdach an der Südseite des Firstständerhauses erhalten blieb, präsentiert sich die Straßenseite nun in spätmittelalterlicher Manier (Abb. 14).

Rekonstruktion bedeutet Entfernung von Umbauphasen

Die Frage nach der Rekonstruktion einzelner Bauteile wird sich immer danach richten, welche Bauphase im Kulturdenkmal dafür aufgegeben werden muss. Im Firstständerhaus wurden die Umbauten des 20. und teilweise des 19. Jahrhunderts im gesamten Gebäude entfernt. Hier war die Bausub-

stanz einfach zu schlecht, die statische Sicherung und Erhaltung hätten Unsummen verschlungen. Die Bauforschung schuf durch die exakte Datierung des Bestandes die Möglichkeit, eine Zeitschicht im Gebäude zu eliminieren, ohne befürchten zu müssen, dass ältere, für wertvoller erachtete Teile des Hauses verloren gehen. In diesem Fall sah die Denkmalpflege in der Substanz des 19. und 20. Jahrhunderts kein Element, das für den Dokumentationswert des Gebäudes von Bedeutung war.

Rekonstruiert hat man die fehlenden Wände der Rauchküche im Obergeschoss und die alten Treppenfürungen. All das wurde von der Denkmalpflege wenig kritisiert, sind doch mit der Entfernung der bisherigen Treppen keine Verfälschungen der Baugeschichte verbunden, denn die heutigen Treppen sowie der „Rauchschirm“ lassen sich un schwer als neue Bauteile erkennen.

Die Farbgebung der Fassade

Denkmalfachlich nicht erwünscht ist die heutige Farbgebung der Fassade, die zwar auf einem Befund beruht, aber durch die Bauforschung nicht präzisiert werden konnte. An der Fassade war zwischen den vorkragenden Balken des Erdgeschosses ein Farbbefund zu vermelden: Graue Farbe auf Balken und angrenzendem Putz, roter Konturstrich und sonst kalkweißes Gefach (Abb. 17). Der Wunsch war geboren, das Haus in dieser Farbgebung zu streichen, die nicht die ursprüngliche war, sich nicht datieren ließ und nur an dieser Stelle nachgewiesen war. Die Denkmalpflege hätte es bevorzugt, das Haus einfarbig weiß zu streichen, denn alles deutet darauf hin, dass die Fassade auf Putz und Holz immer wieder gekalkt wurde.

Eine gelungene Sanierung dank der Bauforschung

In der Summe ist die Sanierung des Firstständerhauses in Zeutern sehr gelungen, und die staatliche Denkmalpflege ist dem Bauherrn und dem Förderverein sehr zu Dank verpflichtet. Was den Substanzerhalt angeht, darf es als eine Spitzenleistung der Handwerker, der Planer und letztendlich der Bauforschung gelten, denn ohne sie hätte man das Gebäude weder erhalten, noch unter der Wahrung des Dokumentationswertes sanieren können. Ein schöner Erfolg für die Bauforschung, dass sich mit ihrem Untersuchungsergebnis so trefflich für die Rettung dieses außergewöhnlichen Baudenkmals argumentieren ließ und dass sich eine aufgeschlossene Gemeinde und engagierte Bürger dafür begeistert haben.

13 Die Aussparungen im Lehm zeigen die ehemals vorhandenen Schiebläden an.





14 Die Schwebgiebel sind eine Besonderheit des Hausbaus im 15. Jahrhundert. Ihre Funktion ist unklar. Sie müssen eher als Schmuckelement angesehen werden.

Literatur

Firstständerhaus Zeutern. Ein mittelalterlicher Bau im Wandel der Zeit. Festschrift zur Einweihung im Juli 2007, Ubstadt-Weiher 2007.

Unveröffentlichte Manuskripte:

Bauhistorische Untersuchungen und Bauaufnahmen, Crowell-Architekten Karlsruhe.

Restauratorische Untersuchungen, Restaurator Schorer, Kusterdingen.

Auswertung der Grabungsergebnisse, Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 25.

Praktische Hinweise

Am Tag des offenen Denkmals ganztägig geöffnet, Führungen nach Bedarf.

Besichtigungen und Buchung über Gemeindeverwaltung Ubstadt-Weiher (Tel. 07251/61715) und gemeinde@ubstadt-weiher.de, vgl. auch die Homepage des Heimatvereins www.heimatverein-ubstadt-weiher.de

Glossar

Bundständer: im Fachwerkbau vertikales, geschosshohes Holz in Kreuzungs- bzw. Eckpunkten von Längs- und Querbund.

Firstpfette: Längsholz im First, das auf den Giebelwänden oder zusätzlich auf Bundständern aufliegen kann und die Rofen trägt bzw. die Sparren unterstützt.

Steigband: schräges Holz, das von dem unteren horizontalen Holz, der Schwelle, bis zum oberen horizontalen Holz, dem Rähm, reicht und dabei einen Bund- oder Zwischenständer überblattet.

Lehmstakenwand: Fachwerkwand, in deren Einzelfelder (Gefache) dünne Hölzer (Staken) eingesetzt sind, die mit Ästen oder Zweigen verflochten und mit einem Strohlehmgemisch umgeben werden.

Stakenloch: Ausnehmungen in den Gefügehölzern zur Aufnahme der Hölzer für eine Lehmstakenausfachung.

Flugsparren: Sparren sind geneigte, einander gegenüber angeordnete Hölzer einer Dachkonstruktion, die die Dachhaut tragen; Flugsparren, auch Freisparren genannt, liegen außerhalb vor den Giebelwänden und ermöglichen große Dachvorsprünge.

Dr. Ute Fahrbach-Dreher
Regierungspräsidium
Karlsruhe
Referat 25 – Denkmalpflege

Dipl.-Ing. Barbara Kollia-Crowell
Dipl.-Ing. Robert Crowell
Louisianaring 8
76149 Karlsruhe